

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

1.9.1847 (No. 239)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 1. September.

1847.

N. 239.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkunftsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Karlsruhe, 30. August.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 27. August allergnädigst bewogen gefunden: den Rechtspraktikanten Dr. Ludwig Wilhelm zum Sekretär bei dem Kriegsministerium zu ernennen; die bei dem Stadtmagistrate Mannheim erledigte Stelle eines Assessors dem Rechtspraktikanten Ferdinand Mays von Heidelberg zu übertragen; dem Zeichner Mayer bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues den Titel als Obergeometer zu verleihen; den Registraturgehilfen Melling bei der Regierung des Unterheinreifes zum Registrar zu ernennen; den evangelischen Pfarrer Friedrich Müller in Münzheim, unter Beibehaltung dieses Charakters, zum Lehrer an der höheren Bürger Schule in Offenburg zu ernennen; den Pfarrer Franz Joseph Kupferer zu Waldbum auf die erledigte katholische Pfarrei Au am Rhein, Oberamts Nastadt, zu verlesen; die katholische Pfarrei Leibertingen, Amts Mößkirch, dem Pfarrverweser Joseph Wilhelm Amann zu Limyach, die katholische Pfarrei Eschach, Amts Bonndorf, dem Vikar Albert Kürzel zu Bettmaringen, die katholische Pfarrei Verbachhausen, Amts Tauberhofsheim, dem Schloßkaplan Franz Oswald Toprano zu Brombach, die katholische Pfarrei Erzingen, Amts Jetzeten, dem Pfarrer Joseph Gerspacher zu Bonndorf, die katholische Pfarrei Gutenbach, Amts Triberg, dem Pfarrverweser Karl Köffel zu Krozingen, die katholische Pfarrei Kieselungen, Amts Radolpshzell, dem Pfarrer Franz Xaver Kreuzer zu Rohrbach, die evangelische Pfarrei Ebingen, Amts Schwellingen, dem Pfarrer Peter Schütz zu Walldorf, und die evangelische Pfarrei Hagsfelden, Landamts Karlsruhe, dem Pfarrverweser Benjamin Maler zu Welschnureuth zu übertragen.

Uebersicht.

Gelernte Richter oder Geschworne?

Deutschland. Karlsruhe (neue Spenden Sr. Kön. Hoh. für die Hagelbeschädigten). Baden (die Feier des 29. August). Oppenau (Schiffahrt von Ausgewanderten). Freiburg (Festfeier). Vom Main (der nassauische Gewerksverein; Dedungen im Großherzogthum Hessen; Bad Nauheim in der Wetterau). Aus Thüringen (Steigerung des Verkehrs durch die Eisenbahn; die Kartoffelfäule; der Kerntertrag). Aus dem Medienburgischen (Ackerbau und Industrie). Berlin (die Bibliothek des Prinzen Heinrich in Rom; Sr. v. Boyen; die Nachfolge des Hrn. Ruppenthal; Sr. Robert Engels). Siedin (Schiffbau). Elberfeld (der Reiszoll). Schweiz. St. Gallen und Baselstadt (die Kriegsfrage). Tessin (Uebung des Faustrechts). Italien. Rom (Gerüchte und Stimmungen). Turin (die „Proteste“ wegen Ferrara). Spanien. Bayonne (Gerüchte aus Madrid; der Tod Cabrera's nicht bestätigt). Frankreich. Paris (die Volksstimmung; Denunziationen des Hrn. Warner; Bettina und Hr. v. Vinde in der Democratie pacifique; ein medizinisches Blatt über die Vergiftung des Herzogs von Praslin; Gerücht von Unruhen in Livorno). Großbritannien. London (Bemerkung der Artillerie; Reisen in Afrika; die Charisten; irländische Räuber; Unglücksfall durch Springen eines Dampffessels).

Gelernte Richter oder Geschworne?

Unter dieser Ueberschrift bringt der Korrespondent von und für Deutschland, als Beitrag zu der gegenwärtig in Bayern obsehenden Streitfrage, nachstehenden Artikel „von einem richterlichen Beamten“:

Daß die Justizverwaltung insbesondere in Strafrechtssachen diesseits des Rheins einer durchgreifenden Reform bedürfe, wird von dem Volk, wie von den Regierungen anerkannt. Diese Reform soll durch Deffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege bewirkt werden, und die öffentliche Meinung, d. h. die große Mehrheit aller Jener, welche über diesen Gegenstand ein Urtheil zu fällen vermögen, ist dafür; wie aber Alles verschieden gedeutet werden kann, so unterliegt auch das öffentliche Gerichtsverfahren verschiedener Auslegung, und darüber erlauben wir uns einige Bemerkungen.

Bei jedem Verfahren in Strafrechtssachen handelt es sich um die Entscheidung zweier Fragen, nämlich ob der Angeklagte schuldig sey, und welche Strafe ihn treffe. Die Strafe ist vom Gesetze bestimmt, und ihre Zurechnung bleibt in jedem Verfahren rechtskundigen Richtern übertragen. Die erste Frage, unzweifelhaft die wichtigere (denn ohne Schuld keine Strafe), kann entweder nach einer gesetzlich vorgeschriebenen Beweistheorie oder nach moralischer Ueberzeugung entschieden werden. Im ersten Falle kann diese Entscheidung nur rechtskundigen Richtern anvertraut werden; im zweiten Fall aber können sowohl rechtskundige als rechtsunkundige Personen berufen werden, denn die moralische Ueberzeugung ist an kein Gesetz gebunden, nicht auf gelehrtes Forschen, sondern auf natürlichen Scharfsinn und Rechtsgesühl, die jedem Menschen eigen seyn können, gegründet. Die Entscheidung der Schuldfrage kann demnach übertragen werden: entweder freien, ansässigen, wohlhabenden

den Einwohnern (Geschwornen) oder rechtskundigen Staatsbeamten (Richtern), und hier wieder entweder denselben, welche über die Strafe zu erkennen haben, oder andern, oder endlich zum Theil Rechtsunkundigen, zum Theil Rechtskundigen, also Geschwornen und Richtern.

In jenen Ländern, in welchen das öffentliche Gerichtsverfahren schon länger besteht, ist die Entscheidung der Schuldfrage den Geschwornen übertragen. Daß diese Völkler mit ihrer Justizverwaltung zufrieden sind, und mit entschiedener Vorliebe dem Institut der Geschwornen anhängen, kann nicht widersprochen werden. Der Grund dieser Anhänglichkeit ist aber der Glaube an die Unabhängigkeit der Geschwornen überhaupt und von der Regierung insbesondere. Daß auch auf Geschworne eingewirkt werden könne, daß die Regierung wegen der Mannigfaltigkeit der ihr zu Gebote stehenden Mittel am leichtesten einwirken könne, wird Niemand in Abrede stellen. Dagegen wird man uns auch zugestehen müssen, daß, ihre Verhältnisse mit denen der Staatsdiener verglichen, die Vermuthung größerer Unabhängigkeit für die Geschwornen spreche, und daß diese Vermuthung durch keine Dienstpragmatik aufgewogen werden könne, sohin der jenseits des Rheins herrschende Glaube kein blinder, sondern ein auf Grund und Erfahrung beruhender sey.

Wollen die Regierungen bei Einführung der Deffentlichkeit von diesem Muster abgehen, und die Aburtheilung der Schuldfrage Justizbeamten überhaupt übertragen, so wird man sich gewiß zuerst fragen müssen, ob dadurch die Rechtssicherheit gewinne, und diese Frage glauben wir, selbst abgesehen von der oben besprochenen Unabhängigkeit, verneinen zu dürfen. Denn entweder können sich diese Richter ihrer Rechtstheorien gänzlich entschlagen, oder nicht. Im ersten Falle (den wir aber für gar nicht möglich halten) stehen sie mit den rechtsunkundigen Geschwornen auf gleicher Linie, und die Rechtssicherheit gewinnt nicht. Im zweiten Falle wird sich eine Beweistheorie von selbst bilden, theils nach Gerichtshöfen, theils nach den Ansichten der einzelnen Richter, die der Rechtssicherheit um so gefährlicher, als sie eine unbegrenzte, schwankende, willkürliche wäre.

Unter diesen Verhältnissen möchte die Entscheidung der Schuldfrage durch Geschworne und Richter derselben Weg seyn, welcher zur Einigung führen könnte. Wir sind zwar weit entfernt, der Weisheit unserer Gesetzgeber vorgreifen zu wollen, glauben aber doch unsere Ansicht näher bezeichnen zu müssen, um nicht mißverstanden zu werden. Wir nehmen Kollegien von 8 bis 12 Geschwornen und 4 bis 6 Richtern an. Dies gibt 12 bis 18 Stimmen. Beide Kollegien urtheilen zu gleicher Zeit, gefondert von einander, und übergeben das Resultat ihrer Abstimmung dem Gerichtspräsidenten. Besteht nun unter diesen Resultaten keine Gleichheit, so zählt der Präsident die einzelnen Stimmen und spricht das Urtheil nach der Mehrheit von zwei Dritteln aus; also mit 8 bis 12 Stimmen.

Wir glauben, daß auf diese Weise das Vertrauen in den Geschwornen erhalten, das Mißtrauen in die Unabhängigkeit unserer Richter beseitigt, und durch eine Stimmenmehrheit von $\frac{2}{3}$ für die Rechtssicherheit derjenige Grad von Vollkommenheit erzielt würde, zu dem irgend eine Justizverwaltung gelangen kann.

Deutschland.

○ Karlsruhe, 31. Aug. In der Karlsruher Zeitung vom 30. Juli ist angezeigt, daß Sr. Kön. Hoh. der Großherzog aus höchstlicher Handlasse den Hagelbeschädigten in den Bezirken Staufen und Mühlheim eine Unterstützung von zweitausend Gulden zukommen ließen, und eben so jenen in den Bezirken Krautheim und Adelsheim eine solche von acht hundert Gulden.

Als nun Sr. Königl. Hoheit am 27. d. M. das (in der Karlsruh. Z. vom 29. d. M. mitgetheilte) Reskript wegen Veranlassung einer Kollekte unterzeichneten, ließen Sie gleichzeitig dem Ministerium des Innern aus höchstlicher Handlasse abermals eine Summe von zweitausend Gulden zur Vertheilung unter die Beschädigten nach Verhältnis ihres Verlustes zustellen.

Das Ministerium stellte davon vierzehnhundert Gulden dem Bezirksamt Staufen zu, um sie an den nach §. 10 der (in der heutigen Karlsruh. Z. abgedruckten) Vollzugsverordnung vom 28. d. M. aufzustellenden Verrechner für die Hagelbeschädigten der dortigen Bezirke zu verabsolgen, und die weiteren sechshundert Gulden dem Bezirksamt Krautheim zu gleicher Ausfolgung an den dortigen Verrechner.

— Baden, 29. Aug. Ich hörte gestern auf der Eisenbahn einen Zug von einem edeln Fürsten erzählen, der sein vortreffliches Herz so recht charakterisirt. Vor kurzem genöthigt, auf einer Station zu warten, läßt er sich das Häuschen des Bahnwärters zeigen, und steigt auch in das Schlafzimmer der Leute hinauf. „Ihr habt ja hier keinen Ofen!“ ruft der Fürst mit leidiger Aus., „wie lebt Ihr denn hier im Winter?“ — „Da frieren wir eben,“ erwidert die Frau. — „Nun gut“, sagt der Fürst, „so will ich Euch einen Ofen setzen lassen, Ihr sollt nicht frieren.“ Und indem die Leute ihm dankend folgen, sagt er noch im Fortgehen: „Aber reicht gleich das

Papier ein, damit es nicht vergessen werde.“ Segnungen folgten ihm, — Segnungen Aller, die es hörten, — die ihn dann so begeistert auf seiner Reise durch das Land empfingen, welche einem Triumphzuge gleich.

Heute war das Geburtsfest dieses guten, edlen Fürsten; denn warum es verschweigen, daß jene schöne, gemüthliche Aeußerung dem Herzen unseres Leopold entsprang, als er kürzlich durch Dittersweier kam. Die Bürger Badens begingen seinen Geburtstag auf das feierlichste; sie fühlten sich doppelt beglückt durch ihren Fürsten, der mit der höchsten Familie in diesem Augenblicke in ihrer Mitte weilte. Vom frühen Morgen donnerten die Böller durch die Schluchten unserer Berge; dann zog die Tageswacht durch die Straßen, und begrüßte den schönen Morgen, den nach vielen Regentagen endlich wieder der heiterste Sonnenschein verklärte. Gottesdienst, Parade des schönen Bürgermilitärs von Baden und Lichtenthal zu Fuß und zu Pferde, hierauf ein solennes, zahlreich besuchtes Festessen im Europäischen Hofe. Als Hr. Oberamtmann v. Theobald den Toast ausbrachte, erscholl der Donner des Geschüzes abermals von den Höhen.

Um 6 Uhr begann das Theater, in welchem ein Prolog „Fürst und Bauer“ gegeben wurde; vor dem Konversationshaufe spielte die Militärmusik aus Karlsruhe, die Baumgänge und Gebüße wurden mit farbigen Lampen und Laternen beleuchtet, und mit eintretender Dunkelheit wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, nach welchem sich die prächtigen Säle des Konversationshauses öffneten, wo der Festball seinen Anfang nahm. Das herrlichste Wetter begünstigte das Fest, und eine zahllose Menge von Fremden und Einheimischen wogte auf allen Punkten und Enden.

○ Oppenau im Renchtal, 29. Aug. Die Auswanderungslust nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas scheint fortwährend mehr zu-, als abnehmen zu wollen. So sehen wir von Zeit zu Zeit junge Leute aus den obern Gegenden Württembergs hier durchreisen, und auch in unserm Thal und auf dem Lande schiden sich neuerdings kleinere und größere Gesellschaften zum Aufbruch an.

Wir wünschen, daß ihre Erwartungen in der künftigen Heimath alle in Erfüllung gehen mögen, wollen jedoch bei dieser Gelegenheit auch einige warnende Bemerkungen mittheilen, indem wir die Berichte einer kürzlich in New-York angelangten hiesigen Gesellschaft der Deffentlichkeit übergeben.

Im verfloffenen Frühjahr wanderten mehrere junge Leute — 10 an der Zahl — von hier nach Amerika aus. Um nicht aufs Gerathewohl hin die Reise zu unternehmen, akkordirten sie mit Hrn. Kieber, Gastgeber zum schwarzen Bären in Straßburg, welcher die Agentur der Schiffsgesellschaft Jos. Lemaitre u. Komp. in Havre führt, und die Vortheile und Bequemlichkeiten, die er verschaffen werde, nicht genug anpreisen konnte. Die jungen Leute akkordirten mit ihm für die ganze Reise von Straßburg nach Havre und von da nach New-York (einschließlich der Verköstigung auf dem Schiffe), und zahlten ein jeder die Summe von 112 fl. Diefür wurde vertragmäßig zugesagt, daß sie auf einen gekupferten, schnellsegelnden Dreimaster kämen, und daß das Schiff am 24. April von Havre abgehe; sollte aber die Abfahrt um einige Tage verspätet werden, so erhalte jeder Passagier täglich 2 Franken Entschädigung. Die Kost auf dem Schiffe sey gesund und kräftig (die einzelnen Speisen wurden angegeben). Ueberhaupt ward alles Gute versprochen.

Die Reise ging nun gut bis Havre; dort angelangt aber trafen sie von alle Dem, was ihnen vertragmäßig zugesichert war, das Gegentheil. Erstlich mußten sie vom 24. April bis 2. Mai in Havre warten, bis das Schiff segelfertig war. Alle Berufungen auf den Vertrag halfen Nichts; auch die bemessen angebrachten Beschwerden bei dem badischen Konsul blieben erfolglos; — das Schiff ging nicht früher ab, und die Reisenden erhielten nicht den geringsten Ertrag, ob schon solcher bedungen war. Dann war das Schiff, welches sie endlich am 2. Mai bestiegen, nicht der versprochene schnellsegelnde Dreimaster, wegen dessen der Agent in Straßburg sich einige Gulden mehr bezahlen ließ, sondern ein elendes Fahrzeug von dritthalb Masten, dessen schlimmen Zustand sie bei zwei entstandenen Seestürmen mit Entsetzen wahrnahmen. Hiezu kam noch ferner, daß die Kost auf dem Schiffe schlecht, ja ungenießbar war. Wohl beklagten sich die Passagiere bei dem Kapitän über die Kost, und wiesen ihren Vertrag vor; allein sie wurden auf die größte Weise und mit Drohungen abgewiesen. So bemerkte z. B. der Schiffskapitän spöttisch, die Kost sey „gut genug für deutsche Mägen“. Endlich, nach 43 Tagen, erreichten sie das ersehnte Ziel, und dankten Gott, nicht dem Kapitän, für ihre Errettung.

Aus dieser der Wahrheit getreuen Erzählung ist zu entnehmen, wie oft deutsche Auswanderer um ihr Geld betrogen werden, und wie sehr es anzurathen ist, sich nicht blindlings jedem Agenten anzuvertrauen. Möge diese schlichte Mittheilung den Auswanderern zur Warnung dienen, und dazu beitragen, sie vorsichtig zu machen.

○ Freiburg, 29. Aug. Wie allenthalben im ganzen

Großherzogthum, so wurde auch hier in Freiburg heute das Geburtsfest Sr. Königl. Hoh. als Freudentag begangen.

Morgens in aller Frühe war Tagsreveille mit türkischer Musik; das städtische Bürgercorps rückte aus; sodann war feierlicher Gottesdienst, um den Allmächtigen für die noch lange Erhaltung unseres theuern Regenten zu bitten. Mehrfache Festmahl folgten. Einen ansprechenden Ausdruck fand die festliche Stimmung des Tages unter Anderm in nachstehendem Toaste, welcher bei dem Festmahl im Museum von dem jetzigen Präsidenten, Kammerherrn Frhrn. Ferdinand v. Noeder, ausgebracht wurde und allseitig den freudigsten Anklang fand:

Hochzuverehrende Herren!

Kein Badener wird den heutigen freudigen Tag begonnen haben, ohne mit dankerfülltem Herzen die innigsten Segenswünsche für das Wohl-ergehen unseres durchlauchtesten Regenten dem Allmächtigen dargebracht zu haben. Der heutige Tag ist ein Tag der Freude, des Glückes, und der Dankbarkeit für jeden Badener! Auch wir, meine Herren, haben uns zu einem gemeinschaftlichen freudigen Mahle versammelt, — nicht aus Pflichtgefühl, nicht weil es alljährlich so üblich ist, nein, sondern weil es das unübersteigbare Gefühl und der Drang unserer Herzen mächtig in uns erweckt, diesen Tag der Freude öffentlich zu feiern, um unserm theuern, hochgeliebten Regenten unsere treue Anhänglichkeit, unsere Verehrung und Dankbarkeit zu bezeugen.

Wie kann Dies auch anders seyn, wo wir Badener das Glück haben, einen Fürsten zu besitzen, höchstweicher der wahre Vater Seines Volkes ist, dessen Wohl Ihm mehr am Herzen liegt, als Sein eigenes, — höchstweicher Sein Glück nur in dem Glück Seiner Unterthanen sucht und findet!

Gedenken wir der letztverflohenen harten Zeit, die auf einem großen Theil unserer Mitbürger schwer lastete, wo Viele nicht wußten, mit was sie die drückendsten Nahrungsvorgen abwehren, ihren Hunger stillen, und sich und ihre Familie erhalten sollten. Doch sie vertrauten mit unerschütterlicher Treue und fester Zuversicht ihrem Landesvater, und wahrlich, sie haben sich nicht in ihren Hoffnungen getäuscht gesehen. Se. Königliche Hoheit in Seiner allbetannten Wohlthätigkeit leuchtete mit dem erhabensten Vorbild voran, Sein Geben hatte keine Grenzen, Tausende des In- und Auslandes folgten demselben, es entwickelte sich ein Strom von Wohlthätigkeitsfäden, und wir waren so glücklich, mit Gottes Hilfe diese schwere Zeit zu bestehen, ohne daß auch nur einer unserer Mitbürger derselben unterlegen wäre. Dank, tausend Dank einem Regenten, der sich in den Zeiten der Noth so als Vater Seines Volkes bewährte!

Mit welcher Zuversicht, mit welcher Veruhigung können wir jeder Zeit, selbst der härtesten, die uns beschieden werden wird, entgegen gehen, wenn es dem Allmächtigen in seinem weisen Rathschluß gefällt, unserm theuern, geliebten Regenten noch recht viele Jahre in kräftigster Gesundheit zu unserm Glück und Freude zu erhalten! Dies ist unser Aller Wunsch, dies unsere tägliche Bitte!

Meine Herren! Ich weiß es, Sie sind mit denselben Gefühlen, wie ich, für das Wohl unseres Regenten besetzt; ich lade Sie daher ein, von Grund unseres Herzens auf das Wohl des edelsten, vortheilhaftesten Fürsten Deutschlands zu trinken. Se. Königliche Hoheit unser durchlauchtester Großherzog Leopold lebe hoch!

W. von Main, im August. Der Wiesbadener Gewerbeverein, welcher eine nicht genug anerkannte Bedeutung für das Nassauer Land hat und eine noch größere sich erwerben könnte, veranstaltet in der Industriehalle zu Wiesbaden eine große Verloosung von Schreiner- und Tapezierwaaren, von der man hofft, daß sie wohl einen Ertrag von 5000 fl. abwerfen werde. Dieses Mittel, dem Handwerksmann in einer so unglücklichen Zeit zu einigem Abfage zu verhelfen, findet allgemeine Anerkennung, und es ist vorgekommen, daß sich Wiesbadener Bürger mit 50 Loosen bei der Sache betheiligten haben, mit dem Bemerkten, daß sie solchergestalt lieber den gedrückten, fleißigen Handwerksmann unterstützen wollten, als den lungennden Bettler mit unzeitigen Almosen.

Als ein Beleg, wie viel noch zu thun übrig bleibt, bis wir sagen können, daß Deutschland's Ackerboden in voller Ausdehnung bewirthschaftet werde, mag die Thatsache dienen, daß nach der neuesten Vermessung in dem durchschnittlich trefflich angebauten Großherzogthum Hessen noch 9766 heßische Morgen Dehung liegen, die mehr oder minder kulturfähig sind. Davon kommen 5654 Morgen auf Oberhessen, 3866 auf Rheinhessen, und nur 244 auf Starkenburg. Da dem Getraidebau durch die Eisenbahnen und andere Anlagen, und nicht minder durch den steigenden Anbau von Handelspflanzen so viel Boden entzogen wird, so wäre es wohl heilsam, auf die Anordnung solcher wüsten Strecken, die durch ganz Deutschland hin noch in ungeheurer Ausdehnung vorhanden sind, ein Augenmerk zu richten.

Wie man hört, steht nun auch für das freundliche Salzbad Nauheim in der Wetterau, welches durch seine stille, abgesetzene Lage an den südöstlichen Abhängen des Taunus vorzugsweise anziehend ist, — eine Spielbank in Aussicht. Wenigstens haben bereits französische Spielpächter den Badeort in dieser Absicht in Augenschein genommen.

Aus Thüringen, 26. Aug. (Leipz. Z.) Durch die thüringische Eisenbahn hat der Verkehr der meisten daran gelegenen Städte, besonders Eisenachs, außerordentlich gewonnen. Auch führt die Eisenbahn Artikel aus und nach Thüringen, woran man früher nicht denken konnte. So brachten z. B. in diesem Sommer die Erfurter große Quantitäten ihres bekannten delikaten Blumenkohls auf die Märkte Berlins, und junge Schweine wurden von Stettin bis Gotha und Eisenach geführt, um in Thüringen gemästet zu werden.

Die Kartoffelkrankheit, gegen die noch kein helfender Arzt erschienen, ist in den Tagen der langanhaltenden Hitze dieses Monats bei uns nun doch mehr als in Spuren aufgetreten. Doch ist man deshalb nicht in großer Sorge, theils weil man gelernt hat, wie auch kranke Kartoffeln zu behandeln und noch zu benutzen sind, theils weil sich noch ganze Districte davon frei gehalten, und theils weil dagegen die Kornärnte wenigstens eine doppelte, ja im Vergleiche zur vorjährigen eine dreifache genannt werden darf. Alle Landwirthe be-

haupten, eine gleich reiche und ausgezeichnete noch nie erlebt zu haben.

Aus dem Mecklenburgischen, im Aug. (Rhein. Beob.) Unsere Ackerbau- und Industrieverhältnisse lassen noch eben so viel zu wünschen übrig, als unsere politischen. Zwar hat man auf den Domänen, die ungefähr die Hälfte des gesammten Areal's ausmachen, in jüngster Zeit angefangen, den Ackerbau nach rationellen Grundsätzen zu betreiben und auf die Veredlung der Pferdezuucht ein besonderes Augenmerk zu richten; aber die übrigen ländlichen und städtischen Besitzungen werden noch immer in alter Weise kultivirt. Größere Bauerngüter, die meist nur von Zeitpächtern bewirthschaftet werden, gibt es überhaupt nicht viel. Bei diesen ist jedoch in neuester Zeit die Verbesserung eingetreten, daß die einseitigen Besitzergüter durch die Zahlung einer angemessenen Summe und die Uebernahme eines feststehenden Erbzinnes Erbpächter werden können, wodurch sich mit der Zeit ein kräftiger Bauernstand bilden kann, dessen wir hier gänzlich entbehren. Die Boden- und Abfahverhältnisse sind bei uns im Allgemeinen so günstig, daß die Landwirtschaft leicht mit großem Vortheil betrieben werden kann. Gegenwärtig ist es der Viehhandel, der besonders durch die guten Preise der Engländer blüht.

Einige Brennereien, einige schlechte Brauereien, einige Theeröfen, Papiermühlen, und Eisengießereien, endlich ein paar Tuchmanufakturen, die jedoch nur Tuch von der größten Sorte liefern, — das ist Alles, was wir von Fabriken und industriellen Anlagen besitzen. Ganze Schiffsladungen Rohprodukte gehen daher auch nach England, und werden verarbeitet wieder bei uns eingeführt. Der „patriotische Verein“, der seine Wirksamkeit auf das ganze Land erstreckt, und jährlich goldene und silberne Medaillen an Handwerker austheilt, hat hierin bis jetzt keine Veränderung hervorgebracht.

Berlin, 25. Aug. (Düsseld. Z.) Die reiche Bibliothek, welche der in Rom verstorbene Prinz Heinrich von Preußen besaß, verbleibt nach dem letzten Willen des Verstorbenen, mit Ausnahme einiger Werke, zur Benutzung der in Rom forwährend sich aufhaltenden vielen deutschen Künstler.

Aus guter Quelle machen wir die Mittheilung, daß dem austretenden Kriegsminister v. Boyen als besondere Auszeichnung der für ihn neu geschaffene Titel: „Gouverneur der Invaliden“ verliehen worden. Sein Nachfolger, Generalleutnant v. Rohr, beging erst kürzlich sein 50jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm der rothe Adlerorden erster Klasse in Brillanten als Anerkennung verliehen worden ist.

Berlin, 28. Aug. Der Kriegsminister v. Boyen, dessen hohe Verdienste um Preußen bei der Nachricht seines baldigen Ausscheidens allenthalben die gerechte Würdigung finden, wird, wie man hört, noch bis zum 1. Oktober in seiner bisherigen Wirksamkeit verbleiben. Von dem bezeichneteren Tage ab werden die eigentlichen Amtsbürokraten des neu ernannten Kriegsministers, Generalleutnants v. Rohr, beginnen.

Bei Gelegenheit des Austritts des Hrn. v. Boyen, welcher bekanntlich bisher den Vorsitz im Staatsministerium führte, dürfte, wie es heißt, eine wichtige Frage in Anregung kommen, nämlich, ob ferner der bis jetzt beobachtete Brauch, wonach der nach der Dienstzeit älteste Minister die Beratungen des Staatsministeriums als Vorsitzender leitet, beibehalten werden soll, oder ob der künftige, gleichsam die Stellung eines Staatskanzlers einnehmende Kabinettsminister, welcher die Einheit der Staatsgrundsätze im Auge zu behalten hat, fortan den Vorsitz im Staatsministerium einnehmen soll. Im letztern Falle würde der Staatsminister v. Bodelschwingh nach dem Ausscheiden des Kriegsministers v. Boyen Vorsitzender des Staatsministeriums seyn. Bleibt der bisher beobachtete Brauch indessen in seiner Geltung, so würde die Leitung der Beratungen des Staatsministeriums an einen der Staatsminister Rother, Mühlner, und Eichhorn fallen.

In einem frühern Schreiben deuteten wir darauf hin, es werde in hiesigen wohlunterrichteten Kreisen von Manchem in Zweifel gezogen, daß der für die Rheinprovinz wichtige Posten im Justizministerium nach dem Ausscheiden des Geh. Rath's und Direktors Ruppenthal wieder besetzt werden würde. Wie wenig geneigt man war, dieser Aussage Glauben beizumessen, so wird dieselbe doch gegenwärtig von vielen Seiten erhärtet, so daß man an die Begründung derselben glauben könnte, wenn nicht auf der andern Seite bedeutsame Rücksichten, der Rheinprovinz gegenüber, dargebracht wären. In Erwägung des Umstandes, daß die Rheinprovinz sich beunruhigt fühlen dürfte, wenn das rheinische Gerichtswesen künftig nicht die bisherige eigene Vertretung im Justizministerium fände, kann man nicht wohl glauben, daß es wirklich in der Absicht der Staatsverwaltung liege, den von der Rheinprovinz für so werth und wichtig erachteten Posten gänzlich ausfallen zu lassen. Man hegt die Hoffnung, daß zur Freude der Rheinländer, die das rheinische Gerichtswesen als theures Kleinod schätzen, die baldige Ernennung eines Nachfolgers des Hrn. Ruppenthal alle Besorgnisse beseitigen werde.

Das bekannte englische Parlamentsmitglied, Sir Robert Inglis, befindet sich gegenwärtig in unserer Hauptstadt.

Stettin, 24. Aug. (Köln. Z.) Der Schiffbau geht in diesem Jahre lebhafter, als sonst. Im Laufe der verflohenen Sommermonate sind schon mehr als 10 größere Schiffe, darunter einige zur transatlantischen Fahrt bestimmte, hier vom Stapel gelaufen. Auch an vielen andern Hafenplätzen der Ostsee werden mehr Schiffe, als sonst, gebaut.

Elberfeld, 22. Aug. (Aach. Z.) Nach einigen Tagen wird der Reis an der zollvereinschen Gränze wieder angehalten und genöthigt, für den Zollentner zwei Thaler zu zahlen. Der Zentner Mittelgut kostet 8 bis 9 Thaler. Segen wir 9 Thlr., so ist das ein Zoll von 22% des Wertes, und der Zoll vertheuert das Pfund um etwa 6 Pfennige.

Der Reis ist ein gar kräftiges und für arm und reich vielfach anwendbares Nahrungsmittel, das so gesund und angenehm, als nährend ist. Die Stadt kann den Reis nicht entbehren, und dem Lande ist er eine sehr willkommene Zugabe. Der Boden des Zollvereins kann keinen Reis erzeugen; der Zoll auf Reis ist also kein Schutzzoll, sondern eine Steuer auf ein nicht mehr entbehrliches Nahrungsmittel. Die Stadt hat ihre Mahl- und Schlachtsteuer und das Land seine Klassensteuer; somit zahlt jeder Reisesseher ohnehin schon seinen gebührenden Antheil an den öffentlichen Lasten, so daß eine weitere Besteuerung der konsumirenden Person ungerecht erscheint. Mit gleichem Rechte könnte man ja auch die Kartoffeln, die Erbsen, die Bohnen, ja das Wasser besteuern.

Wenn in den Jahren 1841-43 mehr als eine halbe Million Zentner Reis eingeführt wurde, so ist in den folgenden Jahren durch den Mißwachs der Kartoffeln, den Mangel an Getraide u. d. Verbrauch des Reises wohl um das Doppelte gestiegen, und die gegenwärtigen Reisbezüge des Zollvereins dürften leicht eine Million Zentner erreichen, was dann zwei Millionen Thaler Nahrungssteuer geben würde. Da nun der Zollverein an 28 Millionen Einwohner enthält, so würde schon die Reisteuer allein nahe an einem halben Thaler auf die Familie betragen.

Schweiz.

St. Gallen. Die Stimme, die sich in dem radikalen „St. Galler Boten“ schon mehrfach gegen einen Kriegszug vernehmen ließ, erhebt sich abermals im frühern Sinne. Unter Anderm sagt sie über die Stellung des St. Gallischen Großen Rathes: „Die Liberalen haben drei Stimmen mehr in demselben, als die Konservativen. Es läßt sich vermuthen, daß die Konservativen alle gegen bewaffnetes Einschreiten stimmen, obgleich Einzelne von ihnen nur in einem Bürgerkriege noch einen Schein von Hoffnung erblicken. Wenn demnach nur zwei liberale Mitglieder dagegen stimmen, so kann keine Instruktion auf Vollzug des Tagungsbeschlusses durch Waffengewalt zu Stande kommen. Von einem entschiedenen liberalen Mitgliede weiß man ganz bestimmt, daß es dagegen stimmen wird; ob noch andere Liberale nachfolgen werden, ist zweifelhaft, jedoch höchst wahrscheinlich. Es läßt sich demnach von St. Gallen viel eher annehmen, daß es jetzt gegen, als für bewaffnetes Einschreiten instruiert wird.“ Der Artikel schließt mit dem sehr zu beachtenden Satze: „So lange die Sonderbundsstände an der Tagung erscheinen und ihre Bundespflichten erfüllen, ist ein bewaffnetes Einschreiten gegen dieselben nicht gerechtfertigt.“

Baselland. Auch in diesem Kanton scheint die Kriegslust nicht recht warm werden zu wollen. Das radikale Basellandschaftliche Volksblatt spottet darüber folgendermaßen: „Seit dem letzten Tagungsbeschlusse über den Sonderbund wird hier je länger je ernster vom Krieg geredet. Doch ist der Appetit dazu nicht gar bei Allen in gleich hohem Grade vorhanden, und könnte man — käme es aufs Beto an — der Stimme einer honneten Anzahl Frauen, Jungfrauen, Regierungsräthe, Kapitalisten, Krämer, und sonstiger Reichen zum voraus gewer seyn, nämlich für den Frieden.“

Zesslin. (Bern. Volksz.) Die Partei der Gewalt sucht nun auch in diesem Kanton ihre durch die Umstände ins Schwanken gerathene Macht durch brutale Ausbrüche zu befestigen. Der Ingenieur Angelo Somazzi, Herausgeber des mit Umsicht geschriebenen konservativen Blattes „Confederato Ticinese“, wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. August in seinem Landhause bei Lugano von einer wüthenden Rote angegriffen, vor der er sich nur mit Mühe retten konnte. Nur den eindringlichen Versicherungen seiner Gattin, daß Somazzi abwesend sey, gelang es, den aufgesetzten Hölzer vom Anzünden des Hauses abzuhalten. Nachdem sie Alles zertrümmert, zogen die Banditen fluchend und lächernd wieder ab. Am folgenden Tage richtete Somazzi von Brusino-Piano, wohin er sich geflüchtet, eine Zuschrift an den Staatsrath, worin er, nach vorausgeschickter Darstellung des gegen ihn stattgefundenen Angriffs, um Ausmittlung und strenge Bestrafung der Verbrecher, und zu seiner persönlichen Sicherheit für die Zukunft um das Recht, Waffen zu tragen, bittet. Der „Confederato“ zeigt seinen Lesern an, daß er in Folge dieser Frevelthat bis auf Weiteres nicht erscheinen werde. Zugleich ermahnt er die Konservativen zum muthigen Ausdauern auf dem Pfade der Geseßlichkeit.

Italien.

Rom, 21. Aug. (Allg. Z.) So wie es für die hiesigen Verhältnisse ein nicht genug zu preisenendes Glück ist, daß Oesterreich von einem so allgemein verehrten Diplomaten repräsentirt wird, wie Graf Kozow ist, so wird in gleicher Weise von Ferrara aus das wohlwollende Verfahren und (bei aller Schärfe der Instruktionen) einnehmende Betragen des Grafen Auerberg sehr gerühmt. In der That bedarf es solcher Signale für die öffentliche Meinung, welche bei der immer tiefer greifenden Aufregung leicht nach allen Seiten hin abirrt.

Hier hat die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen jedes andere Interesse absorbiert. Man spricht von dem Abmarsch der hiesigen Truppen, von der Aufstellung eines Oesterreichersoldaten, die dem Feinde in erster Linie gegenübergestellt zu seyn wünschten u. d. Die beiden Vorposten, welche auf den Straßen von Ravenna und Bologna nach Ferrara hin aufgestellt sind, werden als Forte Urbano und Mailbergo angegeben. Auch die Oesterreicher haben sich 6 Miglien von Ferrara und von Comacchio aufgestellt. Vor dem Thor Reno, welches nach Bologna hin liegt, patrouilliren sie zwei Miglien im Umkreis. Bei Ponte Lagoscuro sind 800 Tyroler Jäger postirt, und alla Polesella, zwölf Miglien von Ferrara, steht ein anderes Korps. In Rovigo liegen 2000 Mann. In Brescello soll eine Schiffbrücke über den Po geschlagen werden.

Einem Gerücht zufolge hat auch der König von Sardinien Truppen an der toskanischen Gränze zusammengezogen.

* Auch aus andern Städten des Landes sind uns zahlreiche Berichte zugekommen. Wir werden dieselben in einer Uebersicht zusammenstellen.

reich viel-
genheim,
ntreiben,
be. Der
der Zoll
er auf ein
hat ihre
fensteuer;
ährenden
ritere Be-
eint. Mit
ie Erbsen,
albe Mit-
folgenden
Mangel
um das
ezüge des
erreichen,
er geben
Einwoh-
nahe an
radikalen
Kriegszug
ern Sinne.
Gallischen
men mehr
vermuten,
inschreiten
n Bürger-
Wenn
immen, so
gsbeschlus-
Von einem
nimmt, daß
ale nachfol-
entlich. Es
hmen, daß
instruiren
beachtenden
der Tag-
len, ist ein
schäftigt.
Kriegslust
fale Wasel-
ndermaßen:
Fondbund
l. Doch ist
hem Grade
Beto an —
jungfrauen,
iger Reichen
Verwalt sucht
stände ins
rücke zu be-
sugeber des
Confederato
20. August
enden Notte
etten konnte.
Gattin, daß
egsten Pöbel
em sie Alles
ernud wieder
us—Viano,
Staatsrath,
es gegen ihn
strenge Be-
chen Sicher-
ragen, bittet.
er in Folge
einen werde.
ntfingigen Aus-
die hiesigen
ück ist, daß
Diplomaten
d in gleicher
erfahren und
ade Betragen
hat bedarf
nung, welche
cht nach allen
klungen jedes
em Abmarsch
eines Ober-
er Schweizer-
übergestellt zu
elche auf den
rara hin auf-
Malalbergo
6 Mitglieder
vor dem Thor
lliren sie zwei
800 Tyroler
von Ferrara,
2000 Mann.
Po geschlagen
von Sarbinien
mmengezogen.

Kurz, es steht hier kriegerisch aus. Die Theater sind leer, Festlichkeiten finden geringen Anklang, Alles treibt Politik. Keiner setzt sich, weder in einem Kaffeehaus noch in einer Weinschenke, ohne ein Zeitungsblatt zu Tisch; die Lastträger auf den Straßen studiren die Plakate. Unter solchen Umständen vergißt man sogar des großen Prozesses.

Turin, 23. Aug. (Allg. Z.) Kardinal Ciachi hat, wie Sie aus der Romagna erfahren haben werden, eine zweite Protestation gegen die Art erhoben, wie Oesterreich sein Garnisonrecht in Ferrara ausübt. Die österreichischen Militärkommandanten, die dabei nur nach allgemeinen Instruktionen handelten, waren (daran wird kein Unbefangener zweifeln) in ihrem unbefugbaren Rechte, wenn sie die Befugnis, die Oesterreich der Wiener Traktat und eine 32jährige Observanz gewähren, in ihrem vollen Umfange zur Ausführung brachten. Eine andere Frage ist es, ob es gerade klug war, ohne daß irgend etwas Reelles oder Erpressliches dadurch zu erzielen war, von dem zustehenden Recht einen vollen Gebrauch zu machen. Den Wählern bot Dies eine sehr erwünschte Gelegenheit, ihrem Haß gegen die Deutschen Luft zu machen, und mit wohlfeilen Demonstrationen ihren Muth und Patriotismus zur Schau zu stellen.

Dieser Lärm ist grundlos, unmotivirt, und doch kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß Alles daran gesetzt werden wird, um der Sache eine Wichtigkeit beizulegen, die ihr mit Nichten zukommt. Man wird sie wohl vor das Forum jener Mächte bringen, die den Wiener Vertrag unterzeichnet haben. Das Ergebnis einer solchen Berufung scheint, nach dem klaren Wortlaut des Traktats, nicht schwer zu errathen. Was der Kardinal in seinem ersten Protest von späteren Uebereinkommen sagt, die zwischen Oesterreich und Rom in Betreff des Garnisonrechts geschlossen worden seyn sollen, mag vielleicht seine Wichtigkeit haben; auf jeden Fall scheinen jedoch diese Uebereinkommen, auf die er sich beruft, geheimer Natur zu seyn, da sie Niemanden bekannt sind.

Spanien.

Bayonne, 26. Aug. Gerüchte aus Madrid, die übrigens sehr unwahrscheinlich klingen, geben dem neuen Kabinett unter Narvaez folgende Zusammensetzung: Salamanca befehligt die Finanzen, Dozaga erpicht das Innere, Cortina die Justiz, Madoz den öffentlichen Unterricht, Lujan die Marine, während Narvaez selbst das Kriegswesen zur Präsidentenschaft wählt. Da säßen dann vier Progressivsten neben Narvaez und Salamanca im Kabinett; ein solches Amalgam müßte sich absonderlich ausnehmen, und böte jedenfalls wenig Bürgschaft der Dauer. Ich meinerseits glaube nicht daran.

Es geht die Sage, Cabrera sey kurz nach einer Landung an der Küste bei Valencia gefangen und erschossen worden. Bis jetzt hat sich dieselbe noch nicht bestätigt, und mancherlei Umstände sprechen gegen ihre Wahrscheinlichkeit.

Frankreich.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 23. August:

Zu jeder Zeit würde ein Ereigniß, wie der Mord der Herzogin v. Praslin, die Gemüther nicht wenig aufgeregert haben; aber gerade in diesem Augenblicke fällt diese Aufregung in eine Bewegung hinein, die derselben eine viel größere Bedeutung gibt. Es herrscht in dem französischen und besonders in dem Pariser gesellschaftlichen Leben eine Art verkehrte Welt; was oben steht, drängt sich freiwillig nach unten hin, und was unten steht, schiebt sich mit Macht nach oben. Es ist in der höhern Gesellschaft Mode geworden, sich des Tones der niedern Klassen zu bedienen, sie in ihrer Art und Weise nachzumachen. Die hohen Damen nehmen bei Mabile Unterricht, wie die Orléansischen anfangen, um die Herren zu fesseln; der feinste Ton ist heute so grob, wie Bohnenstroh. Und nicht nur Mabile gibt in dieser Art Unterricht, sondern in jedem großen Blatte ist das untere Stodwerk, das Kellergeschoß (das Feuillet), eine Schule der neuen Kunst, sich beliebt zu machen. Da lehrt und lernt man das Spitzbubenwälsch, da freut man sich der lächerlichen und schmutzigsten Szenen der gesunkensten Klassen des gesellschaftlichen Lebens. Hr. Eugen Sue, Hr. Fr. Soulier, Hr. Alexander Dumas sind die eigentlichen Maitres de plaisir der hohen Gesellschaft; der „Rubolphy“ und die „Fleur de Marie“ sind auch Mode geworden, weil der Hauptzeremonienmeister sie bei der Hand nahm, und den edeln Herren und Damen der vornehmen Welt als wahres Musterbild vorstellte. Im Theater geht's nicht besser zu; Hr. Felix Pyat ist schnurgerade auf den besten Vertreter dieser Richtung, den Lumpensammler, losgegangen.

Für das Volk aber gewinnt diese Richtung eine andere Ansicht. Der gemeine Mann wundert sich, daß die hohen Herren sich in seinem Kreise ihre Muster suchen, und kommt zu dem Schluß, daß seine Kreise besser seyn müssen, als die der höhern Gesellschaft. In dem Lumpensammler des Hrn. Pyat ist Jeder, der einen guten Rock anhat, ein Verbrecher, oder, wenn's gnädig hergeht, wenigstens ein durchtriebener Halunke. Die Leute in den zerrissenen Röcken steigen mit jedem Fegen, der an ihnen herabhängt, um eine Stufe hinauf; der Lumpensammler ist der Typus eines Ehrenmannes. Für die bessern Naturen im Volke mag diese Apotheose ihres Glendes ein Sporn zu Ebelmuth und rüstiger Arbeit seyn. Aber für weniger edle Gemüther ist sie nur ein Kitzel des Hasses und des Neides. Ich fürchte, dies ist die Hauptsache. Die Grissette, die lächerliche Dirne, welche die ehrliche Hausfrau zu ihr verabscheuen sieht, wird dadurch nur frecher, unverschämter, und schwingt die Peitsche nicht mehr gegen ihren Hund, sondern gegen Jeden, der sich nicht vor ihr beugt. Das lächerliche Volk der untern Gesellschaft schraubt sich die Sporen an, borgt einen Titel, und drängt sich als „Gentilshommes“ mit der größten Unverschämtheit überall hin.

Diese Bewegung hat in den untern Klassen eine doppelte Richtung; was tüchtig ist, sieht mit Verachtung zu den obern hinauf, verliert die letzte Spur von Vertrauen in die leiten-

den Klassen der Gesellschaft, und was nicht tüchtig ist, gewöhnt sich so viel als möglich an dieses Junkerleben, und verdirbt so die gesunden Kreise der Gesellschaft durch die Nachäfferei aller Laster des Ausschusses der höhern Regierungen.

Bei solchen Zuständen erlangt ein Ereigniß, wie das des Mordes der Herzogin von Praslin, eine hohe politische und gesellschaftliche Bedeutung. Die Volksklassen sehen darin eine Bestätigung ihrer bereits eingewurzeltten Ansichten. Sie erklären die ganze höhere Gesellschaft dafür verantwortlich, und schieben diesmal diese Verantwortlichkeit bis in die obersten Kreise hinauf. Wie unlogisch dieser Schluß auch seyn mag, das Volk zieht ihn, und es würde unklug seyn, die Bedeutung desselben gering zu schätzen oder gar zu übersehen.

Paris, 29. Aug. Der Moniteur Parisis erklärt heute, daß eine neuerdings von Hrn. Warnery wegen Beschuldigungen r. dem Generalstaatsprokurator übergebene Denunziation ihre gesetzlichen Folgen haben werde. Man habe sich keineswegs, wie einige Blätter angaben, geweigert, sie anzunehmen; vielmehr habe sie der Generalstaatsprokurator augenblicklich seinem Unterbeamten eingehändigt, um die etwa nöthigen gerichtlichen Schritte einzuleiten. Im Uebrigen gibt der Prozeß, den der Courrier français derzeit mit allerlei Winkelzügen gegen Hrn. Talabot führt, ein schlechtes Vorbild für die Haltbarkeit der Warneryschen Denunziationen.

Unter den Ueberschriften: „der preussische Mirabeau vor seinen Wählern“ und: „die deutsche Georg Sand vor ihren Richtern“ bringt die Democratie pacifique zwei französisch aufgestuzte Darstellungen des Prozesses der Frau v. Arnim und der Rede, die Hr. v. Vinde in Düsseldorf hielt.

Ein medizinisches Blatt, die Gazette des Hopital, theilt Auszüge aus dem Protokoll über Sektion und Todtschau des Herzogs v. Praslin mit. Die Fragen, welche der ärztlichen Wissenschaft zur Beantwortung vorlagen, sind von der höchsten Wichtigkeit. Wann hat sich der Herzog vergiftet? Starb er überhaupt an den Folgen einer Vergiftung? Hat er zu verschiedenen Zeitpunkten Gift genommen? Mit welchen Substanzen hat er sich vergiftet? Konnte man an der Vergiftung zweifeln, oder stellte man sich so, als zweifelte man? Unterstützten die Symptome einen etwaigen Irrthum? War die Behandlung die richtige, sobald man das Gift erkannt hatte? Hätte eine andere Behandlung die Wirkungen des Giftes aufhalten können? Nach genauer Prüfung der Resultate der Sektion, wobei besonders auf den Umstand viel Gewicht gelegt wird, daß man auch in der Leber Arsenik fand, wohin dieses Gift nach allen Erfahrungen immer erst nach einigen Tagen bringt, ist die erwähnte Zeitschrift der Ansicht, daß der Herzog gleich in der ersten Zeit nach dem Verbrechen Arsenik genommen habe, nämlich alsbald, nachdem er sich aus den Fragen der Untersuchungsbeamten überzeugte, daß man ihn als den Mörder seiner Frau in Verdacht habe.

Das Journal des Debats erzählt von Unruhen, welche am 22. in Livorno ausgebrochen seyn sollen. Die etwas verwirrt gehaltene Nachricht bedarf der Bestätigung.

Großbritannien.

London, 27. Aug. Die Regierung beabsichtigt, die Artillerie in England bedeutend zu vermehren, so daß sie wenigstens der Zahl der Kompagnien nach so stark seyn würde, als zur Zeit des Krieges gegen Frankreich. Die vielen neuen Festungswerke, sowohl im Mutterlande als in den Kolonien, machen diese Vermehrung der Artillerie nöthig.

Der kühne Reisende in Westafrika, Duncan, welcher selbst das Königsgebirg überschritt, was vor ihm noch kein Europäer gethan, und jüngst glücklich heimgekehrt ist, wird demnächst sein Reise-Tagebuch veröffentlichen. Dasselbe dürfte wohl das interessanteste seyn, welches seit Mungo Park's erster Reise geschrieben wurde.

Die Charisten von Lancashire feierten den Wahlsieg ihres Führers Feargus O'Connor dieser Tage durch eine Versammlung von 10,000 Personen auf dem Rennfelde zu Newton. Von einem Karren herab, der als Rednerbühne diente, hielten mehrere Chartisten heftige Reden gegen das Parlament, das Ministerium, und die selbstsüchtige Trägheit der Mittelklassen. Der Vorsitzende, Hr. Robert, erklärte Lord J. Russell und die Whigs für unfähig, die Landesangelegenheiten zu leiten. Der Held des Tages, Feargus O'Connor, verwahrte sich gegen die ihm beigelegte Benennung eines Liberalen, womit man ihn zum Anhänger des Ministeriums stempeln wollte; er nannte sodann die englische Presse die feilsche, bestechlichste, und infamste, welche es je gegeben habe. Nachdem er seine Pläne für den Triumph der Volkspartei entwickelt hatte, endigte er mit Angriffen auf Cobden und die andern Mitglieder seines Vereins, die er beschuldigte, daß sie die Bewegung zu Gunsten des freien Handels bloß aus selbstsüchtigen Absichten veranlaßt hätten. Es wurde unter Andern beschlossen, daß bei Eröffnung des Landtages eine Chartisten-deputation die H. O'Connor und Duncombe in das Parlament begleiten soll; auch kam man überein, die Kolonisation im Innern zu fordern, und die Begnadigung der drei deportirten Charisten Frost, Williams, und Jones zu begehren.

Aus Irland wird berichtet: Vor einigen Abenden drang eine Schaar Männer in Booten unweit Achill-Head an Bord eines Kauffahrers und war mit Plünderung desselben beschäftigt, als sie von einem f. Dampfschiffe überrascht wurden. Natürlich befehlt man den Plünderern, sofort abzulassen; statt aber zu gehorchen, schwang ihr Führer eine Eisenstange, und zerschmetterte einem Offizier des Dampfschiffes das Pistol, welches er in der Hand hielt. Die Marineoldaten gaben nun Feuer, tödteten einen Mann, verwundeten einen andern, und machten 5 Gefangene.

Heute Morgen, früh 9 1/2 Uhr, wurde bei London auf der Themse ein mit Passagieren angefülltes Dampfboot durch Explosion des Dampfessels zertrümmert. Die 200 bis 300 Passagiere wurden theils ins Wasser, theils auf die umlie-

genden Schiffe geschleudert. Viele kamen theils durch die Explosion, theils im Wasser ums Leben; unbeschädigt blieb Niemand, und eine Menge Personen brach Arme, Beine, oder wurde sonst schwer verletzt. Sechs Leichen hat man bereits aufgefunden; die Gesamtzahl der Todten wird auf 40 bis 50 geschätzt. Das Boot hatte eine Hochdruckmaschine, war von Eisen, und noch neu. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Vermischte Nachrichten.

Die Allgemeine Oerzeitung schreibt von der Luchpelschen Haibe (Westpreußen): Unsere seit längerer Zeit im frieblichen Ruhe stehenden Wälder waren vor einigen Tagen der Schauplatz einer Menschenjagd. Es galt, einen höchst gefährlichen Räuber einzufangen, der schon seit mehreren Monaten in dem nördlichen Theile des Schweger Kreises sein Wesen treibt, und, bis an die Zähne bewaffnet, selbst am hellen Tage an verschiedenen Orten Einbrüche gewagt, und dabei durch die Drohung erschreckt hatte, daß er Jeden niederschließen würde, welcher ihn anzugreifen wagen sollte. Deshalb wurden am 13. August die nächst dem Dösch, worin der Räuber mit einem Gefährten sein Versteck genommen hatte, liegenden Drischäften vom Landrath aufgeboten. Es stellten sich einige hundert Leute, mit Heugabeln, Dreiflügel, und Flinten bewaffnet, welche unter Anführung des Oberförsters des Reviers und mehrerer bewaffneten Forstbeamten und Gensdarmen das Dösch umringten, und eine Art Kesseltreiben begannen. Bald wurde man denn auch der beiden Räuber ansichtig, zu welchen sich noch ein alter Landstreicher gesellt hatte. Der berittene Rutscher des Oberförsters sprengte zuerst auf sie zu, und kehrte sich nicht an die Drohung des oben bezeichneten Räubers, welcher, ein Doppelgewehr an der Schulter, ihm Halt zurief. Da sank er, von einem Schuß getroffen, zu Boden. Aber ein Förster drang ihm muthig nach; der zweite Schuß des Räubers versagte, und es gelang nun den von allen Seiten anstürmenden Bauern, ihn zu überwältigen, indem sie ihm, wie Dies beim Dachfang üblich ist, Hals, Beine, und Arme zwischen den Zinken ihrer Heugabeln an den Boden festnagelten, nachdem sie ihm sein Messer aus der Hand geschlagen hatten. Der zweite Räuber wurde leichter überwältigt. Die Beamten hatten indes Mühe, die überwältigten Verbrecher der sofortigen Volksjustiz zu entreißen und sie lebendig nach Schweg zu bringen.

Was nicht selten nach dem Tode großer Männer vorkommt, ereignet sich jetzt auch in Bezug auf O'Connell: trotz seines öffentlichen Leichenbegängnisses gibt es im irischen Volk Leute, welche nicht an seinen Tod glauben wollen! Es hat sich ein Gerücht ausgebreitet, der Alte sey den Wirren in England entronnen, und lebe jetzt, mit einem falschen Schnurrbart und unter dem Namen eines spanischen Edelmanns, irgendwo in erquicklicher Ruhe an einem italienischen See.

Ein römischer Korrespondent hatte den Oesterreichern in Ferrara neulich mit dem Amarsche von Freiwilligen gedroht; jetzt scheint die Sache wieder eine andere Wendung zu nehmen. „Die Aufregung,“ heißt es, „ist in den Provinzen nicht weniger groß, als in Rom, und man droht für den Fall, daß fremde Truppen vorwärts schreiten würden, mit Brunnenvergiftung und andern Mitteln einer desperaten Gegenwehr.“

Vom 1. Jan. bis 1. Juli d. J. wurden in den verschiedenen Münzämtern der vereinigten Staaten von Nordamerika 8,206,223 Dollars geprägt; eine Summe, die bei weitem alle diesjährigen übersteigt, die in einem gleichen Zeitraum seit dem Bestehen der Union gemünzt worden sind. Nach den Instruktionen, die der Staatssekretär der Finanzen, Hr. Walker, für das neugeschaffene Nationalschatzamt gegeben, sollen alle Gelder in ausländischer Münze, welche die Regierung einnimmt, unverzüglich nach den Münzämtern abgefertigt, und dort in amerikanisches Geld umgeprägt werden. Die „Washington Union“ gibt an, daß nach genauer Berechnung während der Administration des Hrn. Polk sechzig Millionen Dollars ausländischen Geldes in amerikanische Münze umgeprägt worden. Eben so vorthellhaft hat sich der neue Tarif des Hrn. Walker erwiesen. Troßdem, daß die Einfuhr von Waaren im vergangenen Frühling verhältnißmäßig sehr gering war, da für das hinausgeschickte Mehl und Getraide zc. größtentheils nur baare Geld remittirt wurde, übersteigt doch die Zollsumme in den letzten sieben Monaten die entsprechende unter dem Tarif von 1842 um eine und eine halbe Million Dollars.

Der periodische Sternschnuppenfall am den 10. August jeden Jahres herum ist auch auf der Sternwarte in Brüssel bei dem diesmaligen günstigen Wetter am 9. und 11. August fleißig beobachtet worden. Auf-fallend war eines dieser Meteore, das einer schwach erleuchteten, umfangreichen Wolke glich.

Frankfurter Kurszettel. Wechsel in fl. deuttscher Währung.

	Den 30. August.	Brief.	Geld.
Amsterdam fl. 100 C.	1. S.	99 3/8	99 3/8
ditto	2. S.	—	98 3/4
Augsburg fl. 100 C.	1. S.	119 7/8	—
Berlin Thlr. 60 C.	1. S.	104 1/2	—
Bremen Thlr. 50 in Pd.	1. S.	97 1/2	—
Hamburg 100 M. B.	1. S.	88 1/2	—
ditto	2. S.	87 1/2	—
Leipzig Thlr. 60 C.	1. S.	104 1/2	—
ditto in der Messe	1. S.	120 1/4	—
London 10 Livr. St.	2. S.	119 1/4	—
Lyon Fr. 200	1. S.	—	94 1/2
Paris Fr. 200	1. S.	—	94 1/2
ditto	3. S.	94 1/2	93 1/2
Mailand 250 Lire	1. S.	—	101
Wien in 20er fl. 100	1. S.	120 1/2	—
ditto " " "	3. S.	119 1/4	—
Triest " " "	1. S.	—	—
Disconto		4 1/4	—

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 30., 31. August.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27°/10.2	27°/10.3	27°/10.1
Temperatur nach Reaumur	13.1	11.6	17.4
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.86	0.90	0.50
Wind und Stärke (4=Sturm)	WS	ND	S
Bewölkung nach Bechteln	0.8	0.7	0.3
Niederschlag Par. Kub. Zoll	0.5	2.5	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	0.48
Dunstdruck Par. Lin.	5.2	4.8	4.6
30. August.			
Therm. min. 10.5	bb. trüb,	durchbrochen	unterbrochen
" max. 17.3	Regen-	trüb,	heiter.
" med. 13.6	tropfen, vor-	Regen.	
	her Regen.		

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giehn.

C. 277. [21] Eintracht.

(Generalversammlung.) Mittwoch, den 15. September, Abends 6 Uhr, findet wegen Vergebung der Restauration eine Generalversammlung statt, wozu die verehrlichen Mitglieder eingeladen werden. Das Komitee.

C. 285. [21] Karlsruhe. Lehrling-Gesuch.

In eine hiesige Baarenhandlung ein gros et en detail kann ein junger Mensch unter billigen Bedingungen folgen in die Lehre treten. Briefe mit A. Z. befördert die Expedition der Karlsruh. Zeitung.

C. 284. Karlsruhe. Rechte Tümler oder Burzler-Tauben sind billigen Preises zu haben.

Jähringer Strasse Nr. 49. C. 280. [31] Karlsruhe. (Zu verkaufen.) 1 Paar Wagenpferde, 2 plattirte Pferdegeschirre, eine Droschke und ein Phacton sind zu verkaufen in Nr. 24 der Karlsruh. Strasse.

C. 283. Karlsruhe. Zu verkaufen.

Bierbrauer Noos in Karlsruhe hat einige eichene Butten von 9-20 Dhm, 2 Fässer zum Zweifelhengeneinschlagen von 8-10 Dhm, eine Partie Fässer von 1/2-2 Dhm, und einen Bierfessel von 6 Dhm zu verkaufen.

C. 252. [32] Karlsruhe. Warnung.

Wer Jemand Etwas auf meinen oder meiner Frau Namen borgt, dafür leiste ich keine Zahlung. Karlsruhe, den 27. August 1847.

C. 286. [31] Karlsruhe. (Hausversteigerung.)

Der Aus-einanderlegung wegen lassen die Theilhaber ihr in der Langen Strasse Nr. 225 gelegenes Haus Mittwoch, den 15. September d. J., Vormittags 9 Uhr, öffentlich versteigern. Das Haus eignet sich für jeden Geschäftsbetrieb. Die Versteigerung findet im Hause selbst statt und können die billig gestellten Bedingungen im unterzeichneten Bureau eingesehen werden.

Karlsruhe, den 31. August 1847. Öffentliches Geschäftsbureau von Ed. Mors, Nachfolger des W. Koelle.

C. 275. [31] Durlach. Dienstantrag.

Die zweite Gehilfenstelle bei der Domänenverwaltung, Forst- u. Amtskasse Durlach, verbunden mit einem Gehalt von 400 fl., ist in einem Vierteljahr zu besetzen. Im Amtskassenwesen wohlgeübte Gehilfen wollen sich darum in Bälde melden. Durlach, den 30. August 1847.

C. 150. [33] Bühl. Verkaufs-Anzeige.

Bei Sonnenwirth Edelmann zu Bühl sind circa 600 Stück Faschauben von 5 bis 8 Schuh zu Faschern, so wie auch einzelne Stücke zu haben.

C. 279. [31] Durlach. Fässer-Versteigerung.

Unterzeichnete läßt Dienstag, den 7. September, Nachmittags 3 Uhr, 18 Stück reingehaltene weingrüne Fässer von 1 Dhm bis zu 2 Fuder, zusammen ungefähr 16 Fuder haltend, und eine kleine Weinpresse, gegen baare Zahlung öffentlich versteigern. Durlach, den 31. August 1847.

Alt Friedrich Märcklins Wwe. C. 274. [21] Gernsbach. Faßverkauf.

Weinfässer, von verschiedener Größe, doch nicht unter 4 und nicht über 12 Dhm haltend, in Eisen gebunden, theils neu, theils weingrün, sind zu verkaufen; und gibt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft. Gernsbach, den 28. August 1847.

Eblein. C. 282. Trienz, Amts Mosbach. Liegenschafts-Versteigerung.

Da die schon drei Mal aberkannt gewesene Versteigerung der Güter des Valentin Schüller dahier zu ihrem günstigen Resultate führte, so hat man Tagfahrt zur endgültigen Versteigerung dieser Liegenschaften auf Mittwoch, den 15. September l. J., Mittags 12 Uhr, mit dem Bemerkten aberkannt, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis auch nicht erreicht wird.

Der Versteigerung werden ausgesetzt: 1) Ein Wohnhaus nebst Scheuer und Wagenhaus, sämmtlich einhöfzig und von Holz erbaut, im untern Dorfe, neben Weg und eigenen Gärten, taxirt 750 fl. 2) Ca. 55 Morgen an Hausgärten, Acker, Wiesen und Wald, in 46 einzelnen Stücken bestehend, taxirt 5290 fl.

Die Versteigerung wird beim Bürgermeister abgehalten, wozu einladet Trienz, den 19. August 1847. Bürgermeisteramt. Braun.

vd. Lorenz, Rathschreiber. C. 199. [33] Dbrigheim. Liegenschafts-Versteigerung.

Dem Philipp Hertlein alt, Bürger und Bauer von hier, werden in Folge richterlicher Verfügung vom 28. Mai d. J., Nr. 12,407, die unten verzeichneten Liegenschaften Donnerstag, den 20. September d. J., Morgens 9 Uhr, auf hiesigem Rathhause im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolge, wenn der Schätzungspreis erreicht werde.

1) Ein einhöfziges Wohnhaus im obern Dorf

samt Scheuer und Stallung, neben Georg Neuper und Joseph Horn

2) Ungefähr 5 Ruthen Garten beim Haus, neben dem Hof und Georg Neuper.

3) 1 1/2 Brl. Acker im Kolben, neben Feint. Straub und Phil. Horn.

4) 1 Brl. 18 Ruth. Acker im Walterl, neben Andreas Eisenhuths Erben und Martin Gulmer.

5) 38 Ruth. Acker im Trieb, neben Heinrich Straub und Georg Karg.

6) 3 Brl. Acker in der untern Au, neben Joseph Benz und Bernhard Bender.

7) 26 Ruth. Acker in der Sickingen, neben Feint. Straub und Adam Bender.

8) 1 Brl. 10 Ruth. Acker und Wiesen in der Lachen, neben Heinrich Straub und Jos. Benz.

9) 3 Brl. Acker sammt Wiesen im Hinternfeld, neben Heinrich Straub und Jos. Benz.

10) 1 Brl. 20 Ruth. Acker im Hinternfeld, neben Jos. Lehnmüller und Georg Phil. Horn.

11) 1 1/2 Brl. Acker alda, neben Phil. Horn und Heinrich Straub.

12) 1 1/2 Brl. Acker im Hinternfeld, neben Math. Eckert und Heinrich Straub.

13) 3 Brl. Acker im Breitenluft (Langenrain), neben Heinrich Straub und Jakob Morr.

14) 1 Brl. 20 Ruth. Acker im Kägessee (Bergbüttel), neben Feint. Straub und Jos. Benz.

15) 2 Brl. Baumgarten im Kolben, hinter dem Schafhaus, neben Bernhard Bender und Lehrer Haas.

16) 15 Ruth. Wiesen in den untern Allmendeb, neben Heinrich Straub und Gg. Phil. Horn.

17) 30 Ruth. Wiesen im Bernhardsgrund, neben Heinrich Straub und Joseph Benz.

18) 25 Ruth. Acker in der untern Au, neben Peter Linz und Michael Budäcker.

19) 15 Ruth. Wiesen im Bernhardsgrund, neben Mich. Braus und Bering.

20) 12 Ruth. Wiesen im Lauchstein, neben Wilhelm Riphan und Joh. Huth.

21) 25 Ruth. Acker im Kägessee, neben Franz Eyrmann und Phil. Ernst.

22) 20 Ruth. Acker in der Au, neben Feint. Straub und Joh. Lehnmüller.

23) 15 Ruth. Acker im 12. Morgen, neben Georg Phil. Horn und Johannes Eisenhuths Erben.

24) 30 Ruth. Acker in den Alligäcker, neben Georg Phil. Horn und Mich. Jost.

25) 12 Ruth. Wiesen in den untern Allmendeb, neben Heinrich Straub und Jakob Jost.

26) 14 1/2 Ruth. Wiesen in den Kirchsätter Wiesen, neben Adam Besch und Jakob Metzger.

27) 1 Brl. 20 Ruth. Acker im Belschberg, neben Martin Himminger und Niedinger's Erben.

28) 15 Ruth. Hackrain im Bettstroh, neben Magdalena Paß und Jakob Jost.

29) 15 Ruth. Weinberg in der Burgfelden, neben Mich. Eicher und Lehrer Haas.

30) 20 Ruth. Wiesen im Bernhardsgrund, neben Heinrich Straub und Adam Horsch, sammt Krautgarten.

Obrigheim, den 15. August 1847. Bürgermeisteramt. P o r n.

C. 236. [32] Nr. 4904. Staufen. (Aufsorderung.)

Der im Jahre 1835 nach Nordamerika ausgewanderte Michael Knödel von Wolfshausen ist mit zur Verlassenschaft seines verstorbenen Vaters Johann Georg Knödel gerufen. Da sein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird er andurch aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei dießseitiger Stelle zu melden und seine Ansprüche an besagte Verlassenschaft um so gewisser geltend zu machen, als solche andern Falls lediglich denjenigen zugestehen werden würde, denen sie zugesallen wäre, wenn er zur Zeit des Erbansalles nicht mehr gelebt hätte. Staufen, den 25. August 1847. Großh. bad. Amtsrevisorat. L e m b t e.

vd. Schmidt, Theilungskommissär. C. 259. [32] Nr. 13,639. Bonndorf. (Veranantmachung.)

Gegen einen gewissen Lehrer, Namens Karl Schuch von Hülen, ist dahier eine Unternehmung anhängig, in der er vernommen werden sollte. Derselbe hat sich jedoch von Hause entfernt, ohne vorher Jemanden zu hinterlassen, wofür er sich bezeuge. Wir ersuchen daher die betreffenden Polizeibehörden, denselben im Betretungsfalle mit Lauspaß hieher zu weisen. Signale ment.

Karl Schuch mit 5 Schuh 9 Zoll. Derselbe ist von untersehter Natur, hat eine blaße Gesichtsfarbe, niedere Stirne, graue Augen, blonde Augenbrauen, kumpfe Nase, großen Mund, rundes Kinn, blonde Bart und blonde Haare.

Sonstige Kennzeichen: Die beiden Oberarme sind kürzer, als wie gewöhnlich bei einer andern Person. Bonndorf, den 25. August 1847. Großh. bad. Bezirksamt. M a n n.

C. 272. [32] Nr. 9661. Meßkirch. (Fahndung.)

Nachdem Alois Schnell von Partheim, der unterm 8. v. M. ergangenen öffentlichen Aufforderung bisher keine Folge geleistet hat, so ersuchen wir sämmtliche Polizeibehörden, auf denselben zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle gegen Kostenersatz gefänglich hieher einbringen zu lassen. Altem Vermuthen nach hat derselbe bei irgend einem Eisenbahnbau Arbeit gesucht. G e s t a l t s b e z e i c h n u n g.

Alter, 34 Jahre. Größe, 5' 4". Gestalt, stark und unterseht. Gesichtsfarbe, oval. Gesichtsfarbe, gefund. Haare, blond. Stirne, nieder. Augenbrauen, braun. Augen, blau. Nase, dick. Mund, groß. Bart, blond. Kinn, rund. Zähne, gefund. Meßkirch, den 20. August 1847. Großh. bad. f. f. Bezirksamt. S t e i n.

C. 263. [22] Nr. 10,554. Rheinisch-Ofsheim. (Aufgefundener Leichnam.)

Am 24. v. M. wurde auf einer Rheininsel, Gemarkung Freistadt, der unten beschriebene, ganz unbekleidete, männliche Leichnam, welcher etwa 6 Tage im Wasser gelegen seyn mochte, aufgefunden, was wir mit dem Erlaubnisse des wahrscheinlich Verunglückten, falls darüber etwas ermittelt werden sollte, Mittheilung zu machen. Beschreibung des Leichnams.

Alter: etwa 30 Jahre. Größe: 5' 1/2". Statur: breitschulterig, robust. Haare: braunroth. Schnurbart: hellroth. Nase: kurz. Schneidezähne: stark, gefund. Gesicht: rundlich. Rheinisch-Ofsheim, den 25. August 1847. Großh. bad. Bezirksamt. S a h s.

C. 281. Nr. 39,811. Heidelberg. (Die Konfession pro 1848 betr.)

Nach den pfarramtlichen Geburtsbuch-Auszügen wurde unterm 29. März 1827 hier geboren: Georg Frissus. Sohn des Privatlehrers Anton Frissus. Heimath des Vaters und Aufenthalt des Sohnes ist unbekannt.

Sodann wurden nach den Registern der Entbindungsbücher und Geburtsbuch-Auszügen in jenem Jahr in genannter Anstalt geboren: 1) Wilhelm, Sohn der Magdalena Fegner, angeblich aus Laufen. 2) Karl Wilhelm, Sohn der Maria Vopler, angeblich aus Irsch (Amts Reustadt). 3) Johann Peter, Sohn der Katharina Braunsberger, angeblich aus Abersbach. 4) Martin, Sohn der Barbara Fering, angeblich aus Hettigheim. 5) Christian, Sohn der Magdalena Karlein, angeblich aus Hagmann. 6) Daniel, Sohn der Anna Regina Eichler, angeblich aus Hainstadt.

Die Korrespondenz mit den betreffenden Behörden blieb ohne Erfolg, da über Heimath und Aufenthalt der Mütter und Pflüchtigen Nichts in Erfahrung gebracht werden konnte. Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntniß, damit, wenn von Letzteren irgend Etwas bekannt seyn sollte, die Zuziehung zur Konfession erfolge. Heidelberg, den 30. August 1847. Großh. bad. Oberamt. v. Reubronn. vdt. Kraft.

C. 192. [33] Nr. 20,990. Müllheim. (Verfälschungserkenntniß.)

J. S. der Ehefrau des Badermeisters Ludin hier, Maria Barbara Autenrieth, gegen ihren Ehemann, Bermogensabsonderung betr. wird nunmehr der thatsächliche Klagevortrag für zugestanden, und jede Schugrede dagegen für veräußert, in der Hauptsache aber zu Recht erkannt: Es sey dem Gesuch der Klägerin um Absonderung ihres Vermögens von dem ihres Ehemanns Statt zu geben, unter Verfallung des Letzteren in die Kosten. R. R. B. Gegeben Müllheim, den 23. August 1847. Großh. bad. Bezirksamt. W i n t e r.

Entscheidungs-Gründe.

Nach R. N. S. 1443 ist eine Klage auf Vermögensabsonderung dann zulässig, wenn die zerrüttete Vermögenslage des Mannes befürchten läßt, daß sein Vermögen nicht hinreichte, die Forderungen der Frau zu befriedigen und ihr Beibringen zu ergänzen. Dieser Fall liegt nach dem Klagevortrag vor, und aus dem errichteten Vermögensverzeichniß ergibt sich, daß das Vermögen des Beklagten bedeutend überschuldet ist. Der Beklagte hat der an ihn unterm 13. v. M. erlassenen öffentlichen Vorladung keine Folge geleistet, es muß daher auf gegenseitiges Anrufen der gegen ihn angeordnete Rechtsnachtheil ausgesprochen, und in der Hauptsache nach dem Klagebegehren erkannt werden. Es erging sonach mit Hinblid auf §. 653 ff. und 169 d. P. O. auf klägerischen Antrag vorstehendes Verfälschungserkenntniß. C. 276. [31] Nr. 23,618. Emmendingen. (Schuldenliquidation.)

Gegen den Bauern Georg Jakob Ringwald von Landeck haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtighstellungs- und Vorzugsverfahren auf Mittwoch, den 22. September d. J., Vormittags 9 Uhr, angeordnet.

Es werden daher alle diejenigen, welche Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- und Unterpfandrechte zu bezeichnen, die geltend gemacht werden wollen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antritte des Beweises mit andern Beweismitteln.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleiche werden versucht, und die Richterlicheinenden sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Richterlicheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden. Emmendingen, den 26. August 1847. Großh. bad. Oberamt. S i p p m a n n.

C. 170. [33] Nr. 15,531. Donaueschingen. (Schuldenliquidation.)

Die Gant des Kronenwirths Andreas Danner von Sunthausen betr., hat man unterm 10. Juni d. J. die Gant eröffnet, und zum Schuldenrichtighstellungs- und Vorzugsverfahren auf Montag, den 6. Septbr. d. J., früh 8 Uhr, Tagfahrt angeordnet; es werden nun alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an diese Gantmasse machen wollen, ammit aufgefordert, solche in der angezeigten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwa geltend zu machenden Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeichnen, und zwar unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antritte des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich wird angezeigt, daß nach Umständen in der Tagfahrt ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, auch Borg- und Nachlassvergleiche versucht werden sollen, mit dem Besatze, daß in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Richterlicheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden. Donaueschingen, den 28. Juli 1847. Großh. bad. f. f. Bezirksamt. S. B. d. B. D e h l.

C. 255. [22] Nr. 23,240. Freiburg. (Schuldenliquidation.)

Gegen Weinbändler Anton Zängerle von Freiburg haben wir Gant erkannt, und zum Richtighstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt auf Mittwoch, den 15. September d. J., früh 9 Uhr, angeordnet.

Wir fordern daher alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an diese Gantmasse machen wollen, auf, solche in der angezeigten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte schriftlich oder mündlich anzumelden, und unter gleichzeitiger Vorlage der Beweisurkunden oder Antritte des Beweises mit andern Beweismitteln ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeichnen. Hiermit verbinden wir die weitere Anzeige, daß bei dieser Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, auch Borg- und Nachlassvergleiche versucht, und daß in Bezug auf Borgvergleiche so wie auf Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Richterlicheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden. Freiburg, den 23. August 1847. Großh. bad. Stadtamt. Kern.

C. 251. [32] Nr. 38,724. Rastatt. (Schuldenliquidation.)

Ludwig Schneider's Eheleute von Iffezheim beabsichtigen, nach Amerika auszuwandern. Es wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag, den 20. September d. J., Morgens 11 Uhr, anberaumt, und dieu sämmtliche Gläubiger zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen mit dem Bemerkten vorgeladen, daß man bei ihrem Ausbleiben nicht mehr zu ihrer Befriedigung behüßlich seyn könnte. Rastatt, den 25. August 1847. Großh. bad. Oberamt. R u t h.

C. 197. [33] Nr. 24,965. Mosbach. (Entmündigung.)

Joseph Bieler von Hobern wurde wegen Gemüthschwäche durch Erkenntniß vom 30. Juli d. J., Nr. 22,736, für entmündigt erklärt, und für ihn unterm Heutigen Johannes Galm von Hobern als Vormund vorrichtighgemäß verpflichtet, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Mosbach, den 18. August 1847. Großh. bad. Bezirksamt Neudenau. Lindemann. vdt. Eisenhut.

C. 258. [32] Nr. 31,248. Mannheim. (Entmündigung.)

Durch Verfügung großh. Regierung des Unterprentreises vom 14. Mai d. J., Nr. 12,939, wurde die geschiedene Ehegattin des Grafen Maximilian von Walskirch, Stephanie, geborne Frein von Benningen, wegen Geistesstörung entmündigt, und in Folge dessen der großh. Hofgerichtsrath Graf Rudolph von Pennin dahier als deren Vormund aufgestellt. Dieses wird im Auftrag großh. hochlöblicher Kreisregierung dahier öffentlich bekannt gemacht. Mannheim, den 28. August 1847. Großh. bad. Stadtamt. Wallebrein.

C. 247. Nr. 15,746. Wiltlingen. (Straferkenntniß.)

Baptist Reich von Dürreim ist auf die dießseitige Aufforderung vom 25. Juni d. J. nicht erschienen; er wird daher seines Unterthanenrechts für verlustig erklärt, und in die geßliche Vermögensstrafe verfallt. Wiltlingen, den 24. August 1847. Großh. bad. Bezirksamt. S l a t t m a n n.

C. 230. [32] Nr. 9239. Meßkirch. (Straferkenntniß.)

Nachdem Nikolaus Raith von Deudorf, Soldat bei dem großh. Infanterieregiment Erbgroßherzog Nr. 2, der dießseitigen öffentlichen Aufforderung vom 1. Juni d. J. ungeachtet sich binnen der festgesetzten Frist weder bei seinem vorgetragten Kommando, noch dahier gestellt hat, so wird derselbe der Desertion für schuldig, und demgemäß des Gemeinbürgerrechts für verlustig erklärt, nebst ihm in eine Geldstrafe von 1200 fl., sofern diese Summe nicht die Hälfte seines Vermögens übersteigt, verfallt, seine persönliche Befragung aber für den Betretungsfalle vorbehalten. Meßkirch, den 9. August 1847. Großh. bad. fürstl. fürstb. Bezirksamt. S t e i n.

C. 262. Nr. 17,793. Ladenburg. (Fahndungsurkunde.)

J. u. S. gegen Michael Weyher von Pfankstätt wegen Diebstahls. Die unterm 25. Mai d. J. gegen Michael Weyher von Pfankstätt verurtheilte Fahndung wird zurückgenommen, da derselbe beibracht ist. Ladenburg, den 23. August 1847. Großh. bad. Bezirksamt. B e h.

C. 136. [33] Nr. 5620. Bretten. (Erdbvorladung.)

Susanne Friederike Breusch, geboren am 23. August 1778, und Georg Friederich Breusch, geboren am 8. Februar 1780, beide von Menzingen, Kinder des verstorbenen Wein-gärtners Christoph Breusch und dessen verstorbenen Ehefrau, Anna Maria, eine geborne Rittmann von da, sind zur Erbschaft ihrer Schwelster, der zu Menzingen lebigen verstorbenen Elisabeth Breusch berufen. Da deren Aufenthalt unbekannt ist, so werden dieselben ammit aufgefordert, sich binnen drei Monaten um so gewisser bei unterzeichneter Stelle zu melden, als die Erbschaft sonst lediglich denjenigen würde zugestehen werden, welchen sie zukäme, wenn die Vorgesetzten zur Zeit des Erbansalles gar nicht mehr am Leben gewesen wären. Bretten, den 22. August 1847. Großh. bad. Amtsrevisorat. G l a s s e r.